

Christoph Pfister

Die Teufelsburdi auf dem Jolimont

(Kanton Bern, Schweiz)

Findlinge, welche den Mythos von der „Eiszeit“ widerlegen

Der Jolimont und die Teufelsburdi

Der Jolimont ist ein etwa hundert Meter über der *Zihlebene* herausragender Hügel zwischen Bielersee und Neuenburgersee, westlich von *Erlach*. Die Südhänge um die Ortschaft *Tschugg* sind mit Reben bepflanzt, die steileren Nordhänge und fast das ganze Hügelplateau bewaldet.

Berühmt ist der *Jolimont* durch eine gewaltige Gruppe von Findlingen, die sich in der Mitte des Plateaus am nördlichen Rand finden. Es ist dies die sogenannte *Teufelsburdi*, eine Ansammlung von drei gewaltigen erratischen Blöcken. Die großen Steine erheben sich mehrere Meter aus dem Waldboden und laden zum Klettern ein.

Der westlichste Block ist der größte. Man schätzt sein Volumen auf über 300 Kubikmeter. Der mittlere Block und der östliche Block haben beide je etwa 70 m³.

Die Findlinge der *Teufelsburdi* sind von der Steinausbeutung und damit der Zerstörung verschont geblieben und seit 1940 staatlich geschützt.

Schalensteine auf dem Jolimont

Neben den erratischen Blöcken der *Teufelsburdi* finden sich auf dem *Jolimont* auch sonst einige Findlinge, darunter drei sogenannte Schalensteine. Der eine liegt gleich neben der Gruppe im Westen, der zweite im Süden, der dritte im Südwesten.

Schalensteine sind Findlinge, welche an der Oberfläche eine oder mehrere runde, kleinere oder größere, künstlich angebrachte Schälchen tragen.

Solche auffällig bearbeitete Blöcke haben natürlich seit alters her Neugier geweckt und zu Erklärungen über die Bedeutung der Schalen herausgefordert.



*Die Teufelsburdi auf dem Jolimont, Gemeinde Gals, BE
(E. Gerber/K. L. Schmalz: Findlinge; Bern 1948, S. 33 [Berner Heimatbücher, Nr. 34])*

Für mich sind Schalensteine markierte Blöcke, welche in der keltischen Landvermessung als besondere Ankerpunkte gedient haben. Die Menge von Bezügen, die sich von gewissen solchen Steinen herstellen lassen, ist oft erstaunlich.

Wie kam die Teufelsburdi auf den Jolimont?

Wir kehren zur *Teufelsburdi* zurück und fragen uns, wie denn diese Blöcke hierher kamen? Die Steine sind nämlich ortsfremd. Die Geologen erkennen sie als *Arkesin-Blöcke* aus dem *Val de Bagnes* im *Wallis*, einem südlichen Seitental der *Rhone* in der Nähe des Großen Sankt Bernhards.

Welche Kraft war in der Lage, solche gigantischen Steine über derart weite Distanzen zu bewegen? Die umseitige Grafik zeigt den ungefähren Weg, den die Blöcke der *Teufelsburdi* von ihrem Ursprungsort im *Wallis* bis zum *Jolimont* am Rande des *Juras* gemacht haben müssen: In einer gewaltigen, nach Westen ausholenden Kurve legten die Steine einen Weg von rund 150 Kilometern zurück!

Für die Alten war klar, dass nur der Teufel in der Lage gewesen sein könnte, solch ein vermessenes Werk auszuführen. Von da rührt auch der Name der Blöcke her.

Die heutige universitäre Wissenschaft - und damit auch der größere Teil des Publikums - hat für den Transport solcher Steine eine andere Erklärung: Es

Die Teufelsburdi



Schalenstein auf dem Jolimont. Gabbro-Gestein. Für die Aufnahme wurde der Stein geputzt und die deutlichen Schalen mit Holzkohle ausgerieben. (Karl Ludwig Schmalz: Namensteine und Schalensteine im Kanton Bern; Bern u. Stuttgart 1988, S. 75)

waren die eiszeitlichen Gletscher, welche vor angeblich vielen tausend Jahren diese ungeheuren Lasten zu ihren heutigen Orten schoben.

Die Theorie der Eiszeiten scheint einleuchtend. Aber tiefer gehende Überlegungen erzwingen andere Erklärungen.

Das Eiszeit- und Gletscher-Dogma und seine Kritiker

Nach der erwähnten Theorie soll die Erde in jüngerer erdgeschichtlicher Zeit mehrere Kaltzeiten erlebt haben. Diese führten zu riesigen Vergletscherungen auf der Nord- und Südhalbkugel der Erde und in den Gebirgen.

Die Gletscher, die sich stellenweise mit ihren Zungen weit von den Bergen ins Flachland vorschoben, sollen nicht nur die Landschaft überprägt haben. Sie hätten auch die riesigen Massen von Gesteine, Kies, Sand und eben Findlingen herangebracht und bei ihrem Rückzug abgelagert.

Das Schweizer Mittelland sei in ihrer Oberflächengestalt hauptsächlich von Gletschern, also glazial geprägt.

Diese Auffassung war in der Mitte des 19. Jahrhunderts nur eine von vielen Theorien. Aber aus bestimmten Gründen hat sie sich zu einer dominanten Lehrmeinung entwickelt. Und heute

regiert die Eiszeit-Theorie als Dogma an den Hochschulen.

Schon in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts haben einige Gelehrte

gewichtige Einwände gegen die Eiszeit-Erklärung vorgebracht. Doch erst in den letzten zehn Jahren wurden diese Einwände wieder aufgenommen und weiter entwickelt.

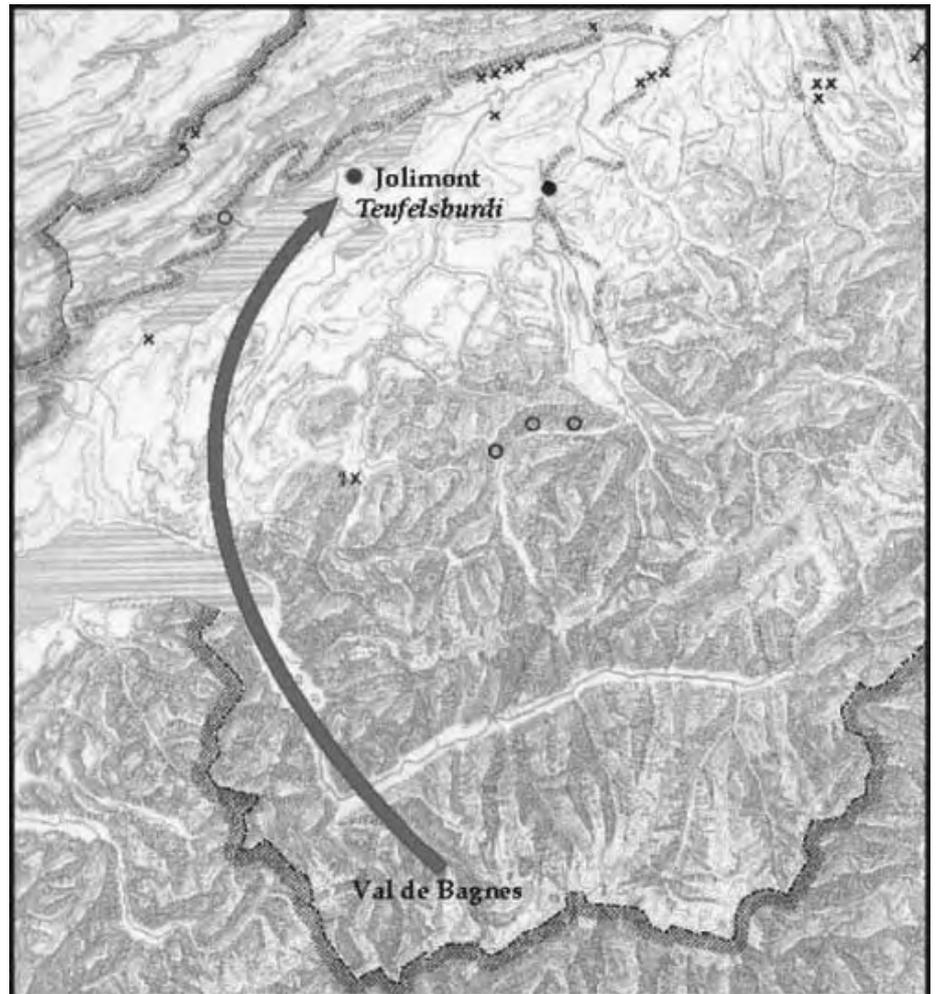
Zwei wichtige Kritiker sollen mit ihren Büchern vorgestellt werden:

Horst Friedrich: *Jahrhundert-Irrtum „Eiszeit“?* (Hohenpeissenberg, EFO-DON e.V. 1997)

Friedrich zählt in lesbarer und übersichtlicher Form die Gründe auf, welche das universale Erklärungsmodell der Eiszeiten widerlegen. In unserem Zusammenhang gilt es zu wissen, dass es auch Findlinge in Gebieten gibt, die nie vergletschert waren. Und vor allem gibt es heute auf der ganzen Welt keine Gletscher, die hundert oder mehr Kilometer Länge haben.

Christian Blöss: *Ceno-Crash: neue Überlegungen zum Ursprung und zum Alter des Menschengeschlechts* (Berlin, Wissenschaft & Technik 2000)

Blöss verwirft die meisten Dogmen der offiziellen Erdgeschichte: Weder



Der ungefähre Weg der Teufelsburdi vom Val de Bagnes in den Walliser Alpen bis auf den Jolimont (Ch. Pfister)

sind Millionen Jahre für die Gestalt der Oberfläche der Erde einzusetzen, noch sind Eiszeiten brauchbare Erklärungs-Modelle für „glaziale“ Erscheinungen.

Die Gletscher erklären den Transport nicht

Wir haben anfangs gefragt, welche Kräfte denn solch große Findlinge wie die Teufelsburdi auf dem Jolimont über so weite Distanzen transportiert haben.

Diese Frage wird zum zentralen Punkt der Kritik an der Eiszeit-Theorie.

Es gab keine so langen Gletscher, welche diese Gesteinsblöcke über so weite Strecken bewegt hätten. Es gab sie nicht, weil dazu ganz einfach der Schub fehlte. Um Steine wie diejenigen der Teufelsburdi zu transportieren, sind ungeheure Kräfte notwendig, welche keine normalen Naturvorgänge - Gletscher, Wind, Wasser, Schwerkraft - liefern.

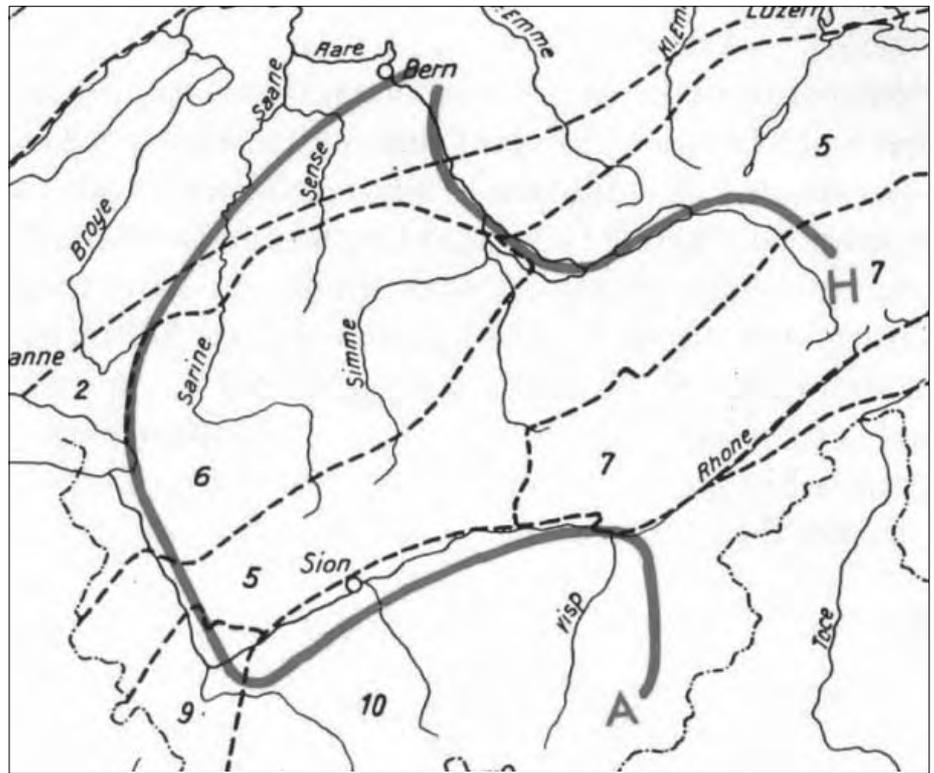
Die Gletscher-Theorie ist falsch, weil sie alles evolutionär erklären will. Aber die Erdgeschichte besteht zu einem großen Teil nicht aus Evolution, sondern aus Katastrophen.

Die Findlinge, welche aus den Gebirgen in die flacheren Regionen gebracht wurden, sind das Ergebnis von Naturkatastrophen von unvorstellbarem Ausmaß.

Wogen von Überschwemmungen und Wasserfluten

Die alten Forscher bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren hier der Wahrheit näher. Sie erkannten, dass sich Blöcke aus den Alpen auch an weit entfernten Orten im Unterland finden und dachten darüber nach. Ihrer Meinung nach konnten nur Katastrophen das Findlings-Phänomen erklären.

Der Luzerner **Moritz Anton Cappeller** etwa schrieb 1767, dass die Alpentrümmern im Vorland „durch Wogen von Überschwemmungen weggespült wurden, indem ein sie begleitendes Gewirr von Steinen und Sand noch weiter geschwemmt wurde“ (zitiert nach: E. Gerber/K. L. Schmalz: Findlinge, Bern 1948, S. 14 f.).



Der Weg zweier Findlinge zum Bantiger

A: Eklogit-Block vom Allalinhorn im Wallis über den „Rhonegletscher“ nach Harnischhut bei Gerstein, nördlich des Bantigers.

B: Findlinge von verschiedenen Gesteinen aus dem oberen Haslital, vom „Aaregletscher“ auf 850 Meter über Meer auf dem Katzensteig südlich des Bantiger-Gipfels abgelagert.

(Karl Ludwig Schmalz: Heimatkundlicher Führer Bolligen; Bern 1985, S. 26)

Diese Auffassung sollten auch heutige Geologen wieder ernsthaft als Grundlage von Erklärungen nehmen: Gewaltige Wasserfluten, vermischt mit Sand und Kies, waren allein in der Lage, Blöcke von bis zu mehreren hundert Tonnen über hundert und mehr Kilometer zu transportieren. Die Findlinge sind nicht über Jahrtausende gewandert, sondern durch einzelne katastrophische Ereignisse an ihren Ablagerungsort gebracht worden.

Der Weg einiger Findlinge am Bantiger im Vergleich zur Teufelsburdi vom Jolimont

Wir möchten gerne wissen, welche Kräfte die Katastrophen auslösen, deren Zeugnisse unter anderem die Findlinge sind. Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Doch gerade bei der Teufelsburdi auf dem Jolimont und bei anderen Findlingen kommen wir durch eingehende Überlegungen etwas weiter.

Der bereits zitierte Berner Heimatkunde-Forscher **Karl Ludwig Schmalz** aus Bolligen erörtert in seinem *Bolligen-Führer* (Bern 1985) den Weg von ein paar rund um den Bantiger abgelagerten Findlingen aus den Alpen (vgl. die Grafik).

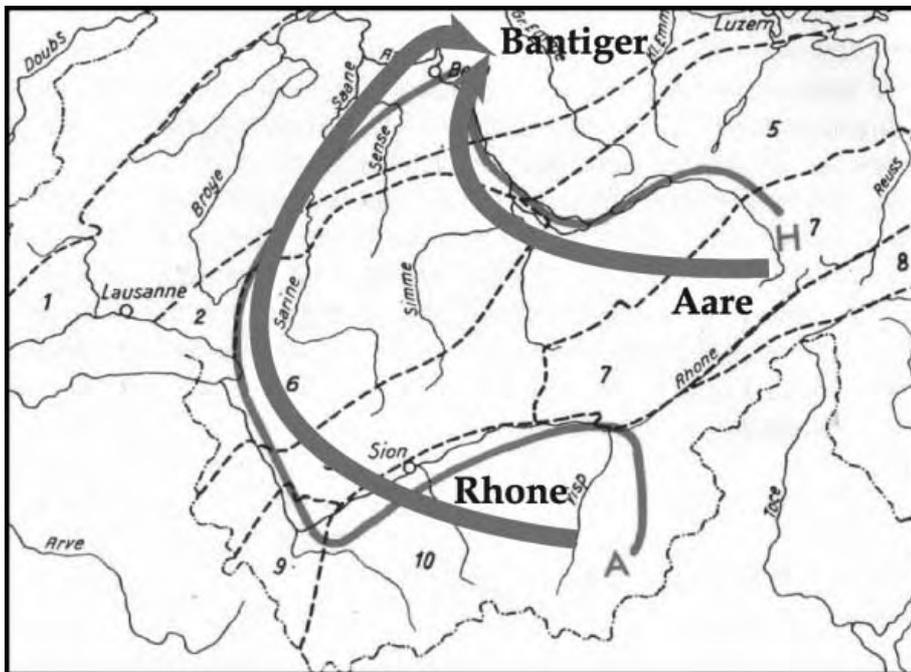
Der Bantiger ist ein 943 Meter hoher Molasseberg sieben Kilometer nordöstlich von Bern und trägt heute eine weithin sichtbare Sendeantenne. Die Gegend rund um den Gipfel ist reich an Findlingen.

Die erratischen Blöcke nördlich des Bantigers stammen aus dem Einzugsgebiet der Rhone, diejenigen südlich des Berges aber aus dem Quellgebiet der Aare. Die Findlinge sind also nicht vermischt, folglich von zwei verschiedenen Strömen herbeigeschleppt worden.

Drei Dinge sind es, die stutzig machen, wenn man sich die Dinge mit den Findlingen des Bantigers genau überlegt.

Zum ersten sollen die Gletscher Findlinge aus den Alpen hinabgeführt und vom Mittelland wieder bis auf fast 900 Meter über Meer gehievt haben.

Die Teufelsburdi



Der Weg zweier Findlinge von den Alpen zum Bantiger bei Bern

Schmale Linie: konventionelle Annahme des Transportweges. Breite Linie: Annahme des Autors (Ch. Pfister)

Ist das nicht etwas zu viel verlangt vom gesunden Menschenverstand?

Dann sollen Findlinge von zwei verschiedenen Gletschern - dem Rhone- und dem Aaregletscher - zum gleichen Mittelland-Berg gebracht worden sein, wobei sie sich aber nicht vermischten. Dabei sind die Findlinge der beiden Gletscher teilweise weniger als tausend Meter voneinander entfernt!

Endlich sind es die geschlängelten Transportwege, welche für die Findlinge behauptet werden, die wenig glaubwürdig sind. Wie können Gletscher einen so komplizierten Weg nehmen und trotzdem ihre volle Schubkraft behalten?

Jetzt aber kommt der Vergleich mit dem ungefähren Weg der Teufelsburdi vom Wallis bis ins Seeland (vgl. die erste Grafik).

Die Blöcke der Teufelsburdi beschrieben auf alle Fälle einen geschwungenen Weg vom Ursprungs- zum Ablagerungs-ort. Dieser führte nicht unbedingt den Tälern entlang, da sonst der Schwung des Transports gebremst oder ganz verloren gegangen wäre.

Unter dieser Annahme muss der Weg der Findlinge aus den Alpen zum Bantiger im Nordosten von Bern anders gezeichnet werden (vgl. obige Grafik)

Auch die Findlinge im Norden und Süden der Bantiger-Höhe sind wie die Teufelsburdi nicht auf einem gebro-

chenen, sondern auf einem geschwungenen Weg an ihre heutigen Orte gebracht worden. Und in allen Fällen war dies ein Schubweg mit einer weiten Kurve nach Westen. Das hat sicher eine besondere Ursache.

Wer gab der Erde einen Drall?

Die Elemente für eine neue Erklärung des Transports der Findlinge aus den Alpen ins Mittelland sind folgende:



Teufelsburdi: Der Mittelblock

- Die Blöcke, gleich wie das Gesschiebe und der Kies, wurden durch erdgeschichtliche Katastrophen, nicht durch Gletscher transportiert.
- Bei dem katastrophischen Ereignis muss das auslösende Moment ein gewaltiger Stoß gewesen sein, den die Erde bekommen hat.
- Der Stoß scheint der Erde einen gegen Norden linksläufigen Drall versetzt zu haben. Von daher erklären sich die geschwungenen Transportwege der hier betrachteten Findlinge.
- Welche Kraft hinter diesem Drall gestanden hat, kann man nur errahnen. Dazu sollte man die Erdgeschichte kennen - die wir bekanntlich nie erfahren werden.

Immerhin haben schon frühere Forscher, aber auch solche der letzten zehn Jahre, etliche glaubwürdige Erklärungen für solche erdgeschichtliche Katastrophen geliefert. Es würde jedoch zu weit führen, hier diese Hypothesen zu diskutieren.

Die Betrachtung über ein paar Findlinge zeigt, dass sich eine allgemeine Theorie an einzelnen Objekten bewähren muss - oder von diesen widerlegt werden kann.

(Eine für heimatkundliche Anforderungen gestaltete Version dieses Artikels findet sich auf der Homepage des Verfassers: *Dillum - die besondere historische Seite*: www.dillum.ch)